

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

N^o 139. Mittwoch, den 16. November 1831.

Ueber die Kunstwerke des Prof. Ritter
von Seelus.

Wenn Jemand den in der Natur vertheilten Kräften eine Richtung zu geben weiß, vermöge welcher auf eine leichte und gefällige Weise Erscheinungen in's Leben treten, die uns überraschen und zugleich belehren, so kann die Wirkung, welche diese Erscheinungen auf den menschlichen Geist hervorbringen, nur eine erfreuliche genannt werden. Wer denkt hierbei nicht an das Vergnügen, das man bei physikalischen Experimenten oder den Täuschungen durch natürliche Magie zu empfinden pflegt? Um wie viel höher muß sich jenes Vergnügen aber nothwendig steigern, wenn der Darsteller seine Zuschauer zu Künstlern macht, wenn er sie lehrt, das, wodurch er Staunen erregt, ohne große Vorbereitung, selbst zu fertigen, und — was vorzüglich zu beachten — die von ihm erlernten Künste nicht eitlem Natur sind, sondern nützlich und wohlgefällig im Leben angewandt werden können.

In diesem Betrachte verdienen die kunstreichen Arbeiten des jetzt auf einer Reise von Brasilien durch Deutschland sich hier aufhaltenden Herrn Prof. und Ritters von Seelus die kräftigste Empfehlung, so wie sein Erbieten, durch eine

zweifürndige Vorkesung, die er einem Kreise gebildeter Herren und Damen in einem anständigen Locale geben wird, auf eine faßliche Weise das Selbstfertigen jener Kunstwerke zu lehren, die dankbarste Anerkennung.

Sie bestehen in skeletirten ztheiligen Blättern, Blumen und Früchten, welche höchst zarte und subtile Präparate sich nicht allein dem unbefangenen Auge des Laien durch ihre Nettigkeit empfehlen, sondern auch dem Forscherblick des Botanikers, des Pflanzenphysiologen, so wie Entomologen, manchen Lehrsat der Wissenschaft erklären, (wie würde sich der alte ehrwürdige Knisch verwundern, solche Fortschritte und Entdeckungen in der Natur zu sehen!) so wie in Abdrücken lebender Blumen und Schmetterlinge mit natürlichen Farben; in cylographischen Verzierungen auf Porzellan, Holz oder andere Gegenstände, nach einer leicht zu erlernenden und zugleich zweckmäßigeren Manier gefertigt, als man jeither Kupferstiche oder Lithographien zu übertragen pflegte; in einer den Frauen sich durch Dauer und Schnelligkeit empfehlenden Art, die Wäsche zu zeichnen, und andern Kunstwerken, die eben so nutzbar in der Anwendung, als ergötzlich im Beschauen sind, wie zum häuslichen Vergnügen und geselligen Leben dienen.

Ob Herr Prof. von Seelus den Vortrag